



Fot. Dr. Waller

## Geschichte eines erfolgreichen Jockeis

Von Peter Brie — Fotos Schirner

Man schrieb das Jahr 1913. Durch das kalte Grau des Frühlingsmorgens huschten gleich Silhouetten ein Rudel Pferde. Sie galoppierten gleichmäßig, nebeneinander, die Trainierbahn herunter. Ihre Aktion war raumgreifend und federnd, sie zitterten vor Ungeduld und wären am liebsten davongelaufen, irgendwohin, wohin der Wind sie lockte und ein leises Ahnen, über das sie sich keine Rechenschaft ablegen konnten. Ihre Hufe zerstampften den grünen Rasen, Erdschollen flogen hoch, spritzten auseinander.

Am Ziel stand der Trainer Fred Taral. Aufmerksam verfolgte er durch das Glas den Galopp. Sein scharfgeschnittenes

Gesicht, in das ein Leben voller Ent-sagung, ein Leben gegen das Essen, gegen das Dickerwerden seine Runen eingegraben hatte, blieb unbeweglich. Als die Pferde das Ziel passierten, nahm er das Glas ab. „Amorino hat mir nicht gefallen“, murmelte er, „der Hengst ging sonst immer frischer.“

Am Wege, unbeachtet, unscheinbar, ein Gegenstand, den man übersehen mußte, stand ein kleiner Junge. Spitz ragte aus dem Gesichtchen die Nase hervor, das einzige Merkmal, das dem Beschauer auffiel. Es war ein typisches Jungengesicht. Offen, jung, noch sah man nicht, wohin der Weg führen würde. Als